

**Auslegung 4. Fastensonntag Lesejahr A**  
**18.03.2023/Wort-Gottes-Feier in**  
**St. Ansgar Schneverdingen**  
**Andrea Rehn-Laryea**

Nicht sehen können.  
Weil es draußen stockduster ist.  
Oder kaum etwas sehen,  
wegen dichtem Nebel.  
Das kennen auch sehende Menschen.  
Sich freiwillig das Sehen zu nehmen,  
um Topf schlagen zu spielen  
oder sich vertrauensvoll führen zu lassen,  
haben auch schon viele ausprobiert.  
Aber es ist nicht das gleiche,  
wie wirklich nichts sehen zu können.  
Denn die Augenbinde  
kann ich wieder abnehmen  
und Nebel und nächtliche Dunkelheit  
haben  
irgendwann ein Ende.  
Schlechter zu sehen,  
kennen viele.  
Dauerhaft nichts zu sehen  
von Geburt an  
ist für Sehende kaum nachvollziehbar.

So einem Menschen begegnet Jesus.  
Wollte der Blinde sehen können?  
In unserer heutigen Zeit  
ist die Antwort auf diese Frage  
alles andere als selbstverständlich.  
Es gibt blinde Menschen  
mit ganz anderen Herzenswünschen,  
als sehen zu können.  
Weil ihr Blindsein eben einen Teil  
ihres Selbstverständnisses ausmacht,  
für es einfach selbstverständlich  
zu ihrem Wesen dazu gehört.  
Vermutlich war das zur Zeit Jesu anders.  
Im Gegensatz zu anderen Bibelstellen  
wird der Blinde hier nicht gefragt,  
was er will  
und sagt es auch nicht von sich aus.

Die Begegnung zwischen Jesus und dem  
Blindgeborenen geschieht einfach.  
Jesus zögert nicht.  
Spuckt auf den Boden,  
nimmt von der jetzt feuchten Erde

und formt daraus einen Teig,  
den er dem Blinden auf die Augen streicht.  
Das erinnert mich  
an eine ganz andere Bibelstelle:  
"Da formte Gott, der HERR, den  
Menschen,  
Staub vom Erdboden" Gen 2,7  
heißt es in der zweiten  
Schöpfungsgeschichte  
im ersten Buch der Bibel.  
Jesus geht mit seiner Handlung  
quasi zurück  
ganz an den Beginn der Menschheit  
und verschafft damit  
dem blinden Menschen  
einen individuellen neuen Anfang.  
Der Mann wäscht sich,  
trägt also auch selber  
aktiv zu seiner Heilung bei und kann  
sehen.  
Wie mag sich das für ihn angefühlt haben?  
Was mag es für ihn bedeutet haben,  
jetzt kein blinder Bettler mehr zu sein?

Die Menschen,  
die ihn als Blinden kannten,  
sind auf jeden Fall in höchstem Maß  
irritiert.  
Dass da einer  
mit seinen Augen sehen kann,  
ist aber nur die eine Ebene  
des heutigen Ausschnitts aus dem  
Johannesevangelium.  
Es kommt - wie so häufig -  
zu einem Streit  
zwischen Jesus und den Pharisäern.  
Erst verhören sie den Geheilten,  
aber im Prinzip steht ihr Urteil schon fest:

Das darf Jesus nicht! Es ist Sabbat!  
Einen Teig knetendarf man am Sabbat  
nicht!  
Damit heilen darf Jesus auch nicht!  
Ich vermute,  
der Evangelist Johannes hat diesen Streit  
ganz bewusst  
mit einer Blindenheilung verbunden  
und nicht zum Beispiel  
mit der Heilung eines Aussätzigen.

Denn es gibt  
neben dem körperlichen Blindsein  
ja auch noch ein Blindsein  
im übertragenen Sinn.  
Da ist jemand blind vor Wut  
oder auf dem rechten Auge blind.  
Weil er oder sie etwas nicht sehen will  
oder außer der eigenen Wut  
nichts anderes mehr sehen kann.  
Wir sagen auch:  
Jemand hat Tomaten auf den Augen.  
Oder Dollarzeichen  
- wie bei der Comicfigur Dagobert Duck -  
weil der nichts anderes im Sinn hat  
als sein Vermögen.  
Vielleicht hätte der Zeichner  
von Onkel Dagobert  
die Pharisäer, die sich mit Jesus stritten,  
mit Paraphenzeichen  
in den Augen gemalt.  
Weil sie nichts anderes sehen konnten  
als das Gesetz.

Weil sie keinen Blick dafür hatten,  
dass es manchmal Wichtigeres gibt im  
Leben als Recht und Ordnung.  
Jesus war das Gesetz keineswegs egal!  
Kein Jota,  
kein noch so winziges Zeichen davon  
lässt er weg.  
Aber manchmal gelten andere Gesetze.  
Jesus schaut  
durch Gottes Augen auf die Welt.

Jesus schaut mit seinem Herzen.  
Aber er sieht nicht nur, er handelt.  
Und so stellt er das wieder her,  
von dem es am Anfang der Bibel heißt:  
Und siehe, es war sehr gut!  
Wer ist also im Evangelium  
eigentlich blind?  
Und - wann sind wir es?  
In einem Streit Recht behalten zu wollen,  
kennen vermutlich die meisten.  
Wo wir persönlich blind sind,  
wissen wir am besten selbst.

Es ist nicht ganz angenehm,  
den Blick darauf zu werfen.  
Im Evangelium auf jeden Fall  
bleiben die Pharisäer blind.  
Sie erkennen nicht,  
was für ein großartiges Geschehen  
sich da gerade ereignet hat.  
Dagegen erfährt der ehemals Blinde  
sogar eine doppelte Heilung:  
Zum einen kann er mit den Augen sehen,  
aber er sieht noch tiefer  
und erkennt in Jesus den Sohn Gottes.  
"Man sieht nur mit dem Herzen gut.  
Das Wesentliche  
ist für die Augen unsichtbar."  
lässt Antoine de Saint-Exupéry  
den kleinen Prinzen verstehen.  
Vielleicht etwas,  
dass wir an diesem Wochenende  
auch einmal ausprobieren können.  
Amen.